

Satellit

Des

Siebenbürger Wochenblatts.

No. 101

Kronstadt, 20. December

1847.

Der Schäßburger Schulberg.

Ich war in diesem Jahr in Schäßburg und bestieg und betrachtete als ein auch aus Rücksichten der „Waterskundsche“ Reisender natürlich auch den dortigen, im Lande ziemlich und mit Recht berühmten Schulberg. Nun, ich gestehe gern und laut: derselbe, sein Anblick von vielen Punkten und noch mehr die Aussicht von demselben ist schön, recht sehr schön. Wenn aber der Fremde bei und nach dem Genuß dieser wahrhaft romantischen Schönheit den genannten Berg selbst von unten bis zu seinem thurmgekrönten Gipfel betrachtet, wie sehr muß ihn solcher Anblick aus der An- und Aussichtswonne reißen! Denn da findet er halbverwilderte Gärten, unwegsame, schlecht erhaltene, unreine u. Zugänge, selbst den vor wenigen Jahren erbauten nicht ausgenommen, schlechte und unschöne Wege und Gänge auf der Höhe und in dem mir (wahrscheinlich nach früheren Zeiten) ganz anders geschilderten Ulmenwäldchen, ein höchst unscheinbares und baufälliges (kleineres) Schulgebäude, rohen Schutt überall statt schöner Alleen um das ehrwürdige Gotteshaus; da findet er auf dem einzig gelegenen Kirchhof innen- und außerhalb der Stadtmauer neben und zwischen Steinen mit theilweise vortrefflichen Grabchriften wildes Unkraut und üppig wucherndes Gesträuch und Gebüsch, daß man an manchen Stellen kaum die Bestimmung dieser Plätze ahnen kann, da findet er allerlei Spuren von Rälbern, Schweinen u. dgl. und nirgend eine (abschließende) Umfriedigung dieser Ruheplätze der Todten, denen so wenig fehlt, um die schönsten Todtengärten zu sein. Kurz, da findet er zwar viel Schönes und Erhebendes, aber das ist meist Werk der Natur oder biederer Vorfahren, aber er findet da auch sehr Vieles, das den gebildeten Geschmack beleidigt, das einen solchen den Müssen und dem Herrn geweihten Ort außerordentlich verunziert, das, ich muß es aufrichtig sagen, den Schäßburgern nicht eben zur Ehre gereicht.

Sie, die Einheimischen mögen daran gewöhnt sein, weil sie es lang und oft und zum Theil von Kindesbeinen an also sahen. Dem Fremden aber muß Solches, durchaus nur der Wahrheit treu hier geschildert, höchlich auffallen und wohl viele Besucher haben gewünscht, das sollte anders sein oder anders werden. Ich kann nicht

umhin, diesen wohlgemeinten Wunsch hier öffentlich auszusprechen und glaube die Versicherung dazu fügen zu können, daß seine Beachtung und Erfüllung die ganze Stadt Schäßburg wesentlich verschönern, ja ihr zum Ruhme dienen wird.

S. C. E.

Romanze.

Bei Hermannstadt im jungen Wald,
Im fahlen Mondesdämmer
Allnächtlich grauerregend schallt
Ein jämmerlich Gewimmer.

Im jungen Wald bei Hermannstadt
Da muß ein Zauber walten,
Drob wundern in der ganzen Stadt
Die Jungen sich und Alten.

So kernig doch von Ast zu Ast
Geriethen uns die Eichen,
Die Hoffnung einer guten Mast,
Die thät uns Allen schmeicheln.

Und doch, wer hätte es geglaubt!
Die Schweine bleiben hager,
Und ob der Wald auch längst entlaubt,
Sie bleiben dennoch mager.

Das macht im Wald bei Hermannstadt
Des bösen Zaubers Walten,
Darob sich wundern in der Stadt
Die Jungen und die Alten.

Bei Hermannstadt im jungen Wald
Im fahlen Mondesdämmer
Allnächtlich grauerregend schallt
Ein jämmerlich Gewimmer.

Doch jüngst, als es bei Nacht gerauscht
In blinden Sturmes Dröhnen,
Da hat der Saubirt es erlauscht
Aus wunderbaren Tönen.

125

Da ward des Pudels Kern entdeckt,
Der Zauber aufgeschloffen;
Das hat den Hirten baß erschreckt,
Sein Angstschweiß ist geflossen.

Im nächtlich feuchten Nebeldunst
— So trug sich zu die Sache —
Hat wehmützig zuerst gegrünzt
Die ält'ste große Bache.

„Gefährten!“ grunzt sie sorgeschwer,
„Ihr bis zum Tod Betrübte!
Wir fressen keine Eichel mehr,
Wir halten das Gelübde.

Ihr wißt, ein Antrag ward gestellt,
Zum Schaden uns'rer Herren;
Man will hinführo nur für Geld
Die Mastung hier gewähren.

Die heil'gen Privilegien
Man tritt sie schier mit Füßen,
Des Rechtes Urprinzipien
Will man dem Volk verschließen.

Doch wir, zwar Schweine recht und schlecht,
Wir haben uns erhoben,
Und für das gute alte Recht
Gegrünzet und und geschoben.

Wir fressen keine Eichel mehr,
Bis daß der Antrag sinket,
Wenn auch der Fraß uns noch sehr
Einladend zu sich winket.

Damit wir aber harren aus,
So schwört den Schwur aufs Neue!“
„Wir schwören!“ tönts mit dumpfem Graus
Her aus dem Chor der Säue.

Die Bache schaut die Ihren an,
Stolz wie ein Triumphator. —
Der Saubirt läuft so sehr er kann
Und meldet's dem

Briefe aus Mediasch über Mediasch.

III.

Omnia, quae vetustissima creduntur, nova fuere, et quod hodie tuemur exemplis, inter exempla erit.

Von lebendigen Tagesereignissen mache ich in diesem Schreiben einen Sprung rückwärts in die todt, graue Vergangenheit, um einen Gegenstand zu berühren, der wohl wenig oder gar kein Interesse für die socialen Tagesfragen bietet, vielleicht aber in geschichtlicher Hinsicht einige Beachtung verdient. Die Kreuz- und Querszüge durch Siebenbürgen enthalten in No. 39 der Blätter für Gemüth u. eine Kreuz- und Querschilderung von Me-

diasch, worin eines, neben der evangelischen Kirche daselbst befindlichen Grabsteines mit wohl erhaltener Inschrift Erwähnung geschieht. Da hierdurch der Leser des genannten Blattes auf jenen Inschriftenstein einigermaßen aufmerksam gemacht sein dürfte, so sei es mir gestattet, über denselben Näheres zu berichten. Zu beiden Seiten der dem hiesigen Rathhause zugekehrten Kirchhalle befindet sich je ein Grabstein mit wohlerhaltener Inschrift. Der eine ist dem Andenken des ehemaligen Mediascher Königsrichters Daniel Baumann gewidmet und trägt folgende Handschrift: Prudens ac Circumspectus Vir Daniel Baumann Vienensis Austriae P. T. Regius Judex hujus Urbis placide obiit Anno Christi 1630 Martys. Aetat. suae LV. Im obern Feld des Steines befindet sich ein Wappen, im untern eine Platte mit nachstehender Inschrift:

*Coodimis his moesti rarum pietate Parentem,
Caesarea Almaniae quam procul urbe satum,
Regius hic urbis Germano pectore Judex
Pro meritis luctu funera plena tulit.*

Der zweite Grabstein ist dem Andenken einer Mediascher Stadtpfarrerin geweiht und hat folgende Handschrift: In hoc tumulo jacet Barbara Schlemmeriana olim conjux Reverendi Domini Georgy Theilesy Pastoris Eccl. Mdiensis, quae in Domo obiit Anno 1623 Dominica Rogationum. Der Grabstein enthält ein Weibsbild in echt sächsischer Tracht, welche genau übereinstimmt mit der heutigen Sonntagstracht der burzenländer sächsischen Bäuerinnen. Oben befindet sich das Wort „Jehovah“ mit hebräischen Schriftzügen, zu beiden Seiten der Spruch: „Christus ist mein Leben, Sterben mein Gewinn. Soviel über die beiden genannten Grabsteine, welche allerdings verdienten an einem geeigneteren Orte aufbewahrt zu werden, denn unter der Dachtraufe der Kirche dürfte sich sehr bald das Sprüchwort: Gutta cavat lapidem etc. an diesen Grabsteinen bewähren.

Um nicht Neues mit Altem unziemend zu verbinden und den geneigten Leser an den Anfang der Horazischen Epistola ad Pisones zu erinnern, spare ich, was ich von den hiesigen Tagesereignissen mitzutheilen gesonnen bin, für den nächsten Brief auf.

Mediasch, am 13. Dec. 1847.

Repräsentation der Siebenbürger Landstände zum Gesetzworschlag über die Militärverpflegung.

Da die Steuerträger durch die vielfältigen in das dormalige System der Militärverpflegung und Bequartierung eingeschlichenen Mißbräuche sehr bedrückt werden, so hat die vermögige Gesegartikel des 1841/3er Landtags ausgesendete systematische Deputation ihr Augenmerk auch hierauf gerichtet, und ist das von derselben ausgearbeitete Operat im Sinne der zum Beginn dieses Landtags aufgegebenen k. Propositionen auch landtäglich verhandelt worden. Auf Grundlage dieses Operats wünschen die Stände

die diesfälligen Lasten mit allergnädigster Zustimmung Ew. Majestät aufhören zu machen und in Gemäßheit der in dem über die Militärverpflegung und Bequartierung und damit in Verbindung stehende Gegenstände abgefaßten Gesetzesvorschlag enthaltenen Bestimmungen tragen sie außer der Steuer und der im J. 1759 dazu geschlagenen diesfälligen Ablösungssumme von 160,000 fl. eine jährliche Summe von 200,000 fl. C.M. an; welchen Gesetzesvorschlag wir mit unterthänigem kindlichem Vertrauen hiermit unterlegen und Ew. Majestät unterthänigst bitten nach allerhöchster Gnade denselben zu bestätigen und dadurch die Steuerträger auch mit dem Aufhören dieser Last zu erfreuen geruhen zu wollen.

Repräsentation zum Gesetzesvorschlag über die Landtagsquartiere.

Die Stände haben den von der in Folge des einzigen Artikels des 1841/3er Landtags aufgestellten systematischen Deputation ausgearbeiteten Entwurf bezüglich der Regelung und Bezahlung der Landtagsquartiere in Berathung genommen, und sind diesem Entwurf gemäß, da dormalen, besonders in dieser Uebergangsperiode des Nationallebens, durch die überhäuftten Vorlagen die Landtage Jahre lang dauern, der Ansicht, daß die mit der Verbindlichkeit der unentgeltlichen Verabfolgung der Landtagsquartiere verbundene Last für jede Stadt so groß sei, daß es zu den dringendsten Aufgaben der Stände gehöre, diese Last aufhören zu machen, daher ist mit Emporhaltung der Verbindlichkeit, daß auch in Zukunft jede Stadt, wo Ew. Majestät die Abhaltung des Landtags anordnen werden, jedem Landtagsmitglied ein Quartier zu verabfolgen gehalten ist, für entsprechend befunden worden zu bestimmen, es solle die Verpflichtung der unentgeltlichen Verabfolgung der Landtagsquartiere aufhören und solche künftig nur gegen eine bestimmte Miete verabfolgt werden; wobei die Frage auftauche, durch wen und aus welchem Fonde die Miete bezahlt werden soll und diese Frage erschien viel wichtiger und verzweigter, als daß am Schlusse dieses Landtags, wo sie erst zur Verhandlung kam, stetig hätte gelöst werden können, weshalb deren Entscheidung dem künftigen Landtage vorbehalten wurde. Damit die Quartiermeister während den Landtagen doch für die Zukunft nicht mit unentgeltlichen Quartieren beburdet werden möchten, haben die Stände für jetzt beschlossen, auch in so lange, bis sie diesfalls eine weitere Entscheidung fassen würden, soll mit dem Beginn des künftigen Landtags die Quartiermiete für die Landtagsmitglieder aus der Landescaße vorstufenweise ausgezahlt werden, worüber sie sowie bezüglich der Regelung der Quartiere einen Gesetzesvorschlag verfaßt haben, welchen sie hiermit unterthänigst zu unterbreiten und zugleich Ew. Majestät in huldiger Ehrfurcht zu bitten sich unterfangen, womit allerh. Dieselben diesen Gesetzesvorschlag allergnädigst zu bestätigen geruhen mögen.

Correspondenz.

Aus Broos

den 12. December 1847.

In unser politisch-öffentliches Leben wäre mehr Geist des Friedens zu wünschen, damit unser Gemeinwesen besser gedeihe und gute Früchte trage! Es sind tüchtige Beamte in unserer Mitte, die durch ihre klassische Bildung, deutschen Charakter und echt sächsische Biederkeit und Geistesklarheit hervorleuchten, aber dennoch herrscht eine gewisse Launheit und Lethargie in unsern Gemeinverhandlungen, welche nur dann sich einer allgemeinen Theilnahme erfreuen, wenn es sich um sprachliche Verhältnisse und Bestimmungen handelt. Obgleich das Landesgesetz vom 25. August uns schützt, so haben wir dennoch öfters für unser gutes Recht hartnäckige Kämpfe zu bestehen. Voran leuchtet in Aufrechthaltung unserer Gerechtigkeiten der von allen Partheien geachtete Stuhlrichter Hr. Friedrich Kirchner. Er ist der Mann des Volkes und der Gerechtigkeit! — Die Communität, durch wiederholte Todesfälle zusammengeschmolzen, blickt mit Sehnsucht der kommenden Restauration entgegen, und hofft vertrauensvoll daß mit dem Beginne des künftigen Frühlings beim Wiedererwachen der Natur auch sie unter der weisen Oberleitung des Herrn Nationsgrafen neu erstehen werde. Ein Theil unserer Communität besteht aus Männern ohne geistige oder sonstige Befähigung dazu! — Die allzugenaue, meistens durch Intriguen hervorgerufene Beobachtung des Nepotismus verschließt entweder den Tauglichern den Eintritt in dieselbe oder den Geeigneten aus derselben die Führung eines Amtes, namentlich des Vormundes. Denn es zählt unsere Communität auch Mitglieder von reichem Geist und tiefem Gemüth welche von achtem Bürgerinn durchdrungen, durch natürliches Talent berufen und durch die Kunst der Rede befähigt sind die Verhandlungen zu leiten und mit richtigem Takte dem erwünschten Ziele entgegenzuführen. Wenn aber so mancher heilbringende, segensreiche Vorschlag und Gedanke spurlos verschallt, und in den Herzen der Uebrigen keinen freudigen Anklang findet, eben weil er aus Mangel nöthiger Intelligenz nicht begriffen, nicht gewürdigt werden kann, was Wunder dann, wenn sich in den Herzen der Bessern dieses Gefühl der Unerträglichkeit zuerst nur leise, dann lauter und immer lauter, endlich in den einstimmigen Ausruf ergießt: „Restauration! Reform in Haupt und Gliedern.“ Was Wunder weiter, wenn die Guten unserer Communität, die als solche zum Schatten herabgesunken, mit kindlichem Vertrauen sehnsuchtsvoll auf die nahende Hilfe ihres geliebten Grafen hinblicken! —

Das gesellige Leben im Allgemeinen ist steif, abgemessen und fremd; dem aber durch die Wiederherstellung des sächsischen Bürger-Casinos abgeholfen werden soll. Der von warmem Nationalgefühl feurig beseelte Patriot Allodialreceptor Herr Karl Pfaffenhuber wird zu diesem Zwecke nächsten Sommer eigends ein Gebäude auf seine Kosten aufführen lassen und unentgeltlich zur Benützung hergeben! Unser wärmster Dank sei dem wackern Manne hiermit öffentlich ausgesprochen! — Auch soll mit Beginn des nächsten Frühlings das Dilletanten-theater, welches seit einem halben Jahrhundert steriotyp ist, wieder begonnen werden, wenn unsre Damen keine Opposition da-

gegen machen. — Geräuschlos wie sie abfahren, sind unsere Deputirten heimgekehrt, doch von jedem guten Sachsen freundlich begrüßt der Eine.

10 Pfd. Mehl, 10 Pfd. frisches Fleisch, 2 Pfd. Zucker und $\frac{1}{4}$ Pfd. Thee.

Allerlei Neuigkeiten.

Das musikalische und patriotische Publikum von Kronstadt erwartet nächstens ein neuer Genuß. Hr. Lurz, der Sohn eines hiesigen Bürgers, noch in gutem Angedenken wegen seines musikalischen Talentes von früher, gibt Donnerstag den 23. Dec. ein Concert, das für unser Publikum von großem Interesse sein wird. Hr. Lurz hat eine Reihe von Jahren in Wien dazu verwendet um sich tüchtig für die Musik auszubilden; er ist als Compositeur dem musikalischen Publikum bereits bekannt und wird seiner Vaterstadt durch sein schönes Talent gewiß zur Ehre gereichen und verdient daher in seinem Streben aufgemuntert zu werden.

Der Kapellmeister Strauß Sohn hat mit seiner Gesellschaft hier in Kronstadt bereits zwei Concerte mit außergewöhnlichem Beifall und zahlreichem Besuche im Saale der goldenen Sonne gegeben. Die Anwesenden wurden von der Ausführung der Ouverturen aus Wilhelm Tell, Zampa &c., sowie durch Pompa di Festa, Sanguiniker Walzer u. a., förmlich electrifirt, und Hr. Strauß wurde fast nach jeder Piece stürmisch hervorgerufen. Der junge Mann steht aber auch unter seinen Mitgliedern wie ein Heros und während er dirigirt und spielt tanzt sein ganzes Sein mit. Herr Strauß geht mit seiner Gesellschaft nach Bukarest. Unsere dortigen Freunde machen wir auf die Leistungen des Herrn Strauß Sohn aufmerksam; sie werden fröhliche Stunden durch ihn erhalten.

Der alte Jahn zu Freiburg a. d. U. erhielt dieser Tage aus Kassel einen Brief durch die Post, dem ein Zettel mit folgendem Inhalt beigegeben war: „Um Rücksendung des Couverts mit Angabe des Absenders wird ergebnis ersucht. Kassel, am 20. Nov. 1846. Kurfürstl. Oberpostamtsexpedition. Kersting.“ Jahn hat aber dem Kurfürstl. Oberpostamt nicht geantwortet, sondern veröffentlichte folgende Erklärung: „Diese zudringliche Bitte werde ich nun und nimmermehr erfüllen. Sowie die Kurfürstl. Oberpostamtsexpedition das Siegel geachtet hat, werde auch ich das Briefgeheimniß zu bewahren wissen und es in keinem Falle verletzen. Ich habe keinen Briefwechsel nach Kassel angeknüpft und bin durchaus nicht Veranlasser der unschuldigen Zuschrift. Aber ich halte mich weder für verpflichtet, noch für berechtigt, den Briefumschlag anzuliefern und den Absender anzugeben. Jene Zumuthung ist eine arge Beleidigung, wodurch mich die Kurfürstl. Oberpostamtsexpedition entweder für sehr dumm oder für sehr schlecht oder für beides zugleich hält.“

Wer's gut haben will, gehe nach Australien um Schafe zu hüten. Ein Schäfer welcher mit dem Vieh gut umzugehen und zu beaufsichtigen versteht, erhält wöchentlich 4 Thaler Lohn,

Zu Biel im Kanton Bern hat ein Polizeibeamter einen preussischen Courier angehalten und dessen Briefschaften durchsucht. Die eigentliche Depesche, nach welcher die Bieler Polizei fahndete, wurde nicht gefunden. Diese Untersuchung wird ein arges Wirrnis in den Schweizer Angelegenheiten nach Augen zur Folge haben.

Aus vielen Städten Deutschlands sind Adressen an die Tagung in Bern gelangt, ohne daß von den betreffenden Regierungen ein Hindernis in den Weg gelegt worden wäre. Dieses ist wirklich bezeichnend.

Briefkasten.

Aus Hermannstadt. „Der siebenbürgische Landtag vom Jahre 1846/7“ vorerst beanstandet und konnte deshalb nicht zum Drucke befördert werden. Es ist freilich gut, wenn grundlose Behauptungen öffentlich widerlegt werden; kann dieses aber nun auch im Augenblicke nicht geschehen, so glauben wir, muß Zedermann — der dem letzten Landtag nur mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt ist — zugeben, daß die sächsischen Landtagsabgeordneten nie gegen sondern in jedem Falle immer für die Regierungsaufsichten aufgetreten sind. — „Bericht eines reisenden Deutschen über das Theater in Hermannstadt“ soll zum Drucke nächstens befördert werden. Freundlichen Gruß dafür, Näheres gelegentlich. — R. L., die „Romanze“ ist Ihrem Ansuchen zufolge sogleich zum Druck befördert worden. Bemerkungen müssen wir aber, daß es uns recht lieb wäre, wenn wir doch endlich auch erfahren könnten, welche Gründe die Gegner der Sichelmaßverpachtung anführen, und ob dieselben sichhaltig genug und constitutioneller Staatsbürger würdig sind?! — B. K. Die „drei Gedichte in sächsischer Mundart“ werden seiner Zeit eine Stelle in unsern Blättern finden. Ihr Schreiben dazu hat uns, weil Feuer und Leben darin ist, recht angenehm überrascht. — Bergkirche. Sie nöthigen uns wirklich in einen sauren Apfel zu beißen. Da es aber allem Anscheine nach nicht der letzte sein wird, so möge es in Himmels Namen geschehen. Hochzuverehrender Herr Colleague Siebenbürger Bote! Die Bergkirche ersucht uns, Sie freundlichst zu bitten, Sie möchten doch die Güte haben und die ergebene Anfrage im Satellit Nr. 93, Seite 391 wegen dem „Bestanden oder Geseßen“ gefälligst beantworten. Thun Sie es, denn die Bergkirche ehrt und liebt Sie und will ihren Antrag, wenn Sie ihrem Wunsche nicht genügen, später wiederholen. — L. Zur Aufnahme nicht geeignet! — Aus Schäßburg. „Siebenbürgisch-deutsches Schulmeisterlied“ wird angenommen. — Pesth. Redaction des Ungar. Mit dem besten Willen können wir ihrem Wunsche bis zu dem von Ihnen bestimmten Zeitpunkt nicht entgegenkommen, denn Ihren Brief haben wir erst gestern erhalten. Er ist datirt vom 1. Dec., trägt aber den Poststempel vom 10. Dec. Die Red.